

»Gates noch?« – Die Antwort auf den Systemfehler Desinformation könnte der Gateadvisor sein

*Ralf Hohlfeld, Michael Harnischmacher, Elfi Heinke, Lea Sophia Lehner
& Michael Sengl*

Das Jahr 2020 war nicht nur das Jahr, das die Welt durch die Verbreitung des SARS-CoV-2-Virus vor die größten medizinischen, politischen, wirtschaftlichen und alltäglichen Herausforderungen seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs gestellt hat, es markiert in demokratischen Staaten auch einen vorläufigen Höhepunkt des Misstrauens großer Bevölkerungsgruppen gegenüber staatlichen Institutionen und ihrer öffentlichen Kommunikation. Die Corona-Pandemie hat wie unter einer Lupe offenbart, wie die Unsicherheit in der Bewertung massenhaft distribuerter Informationen zu ausgreifender Unzufriedenheit führen kann, die in Protesten und Demonstrationen gipfelt, deren konkreter Anlass zweitrangig wird und die stets das Narrativ »die da oben, wir hier unten« strapazieren.

Die Unsicherheit größerer Bevölkerungsteile über die Gültigkeit, Zuverlässigkeit und Glaubwürdigkeit der öffentlich verfügbaren Informationen und ihrer medialen Quellen reichte in ihren Auswirkungen von der Skepsis über die Schließung von Bildungseinrichtungen bis hin zur Wut über die zeitweilige Einschränkung von Grundrechten. Und meist mündeten diese in bizarren Verschwörungserzählungen, die den Microsoft-Gründer Bill Gates wahlweise als Urheber oder Profiteur der Krankheit COVID-19 sehen oder das Volk zu wehrlosen Empfängern von Impfstoffen machen, die dem Staat dabei helfen, seine Bürger*innen¹ zu kontrollieren und an eine diffuse wohlhabende Oberschicht zu verkaufen. Ein Zusammenhang zwischen etablierten Nachrichtenmedien, die angeblich Panik schüren, indem sie Virolog*innen und Epidemiolog*innen ein einseitiges Forum bieten, einem Gesundheitssystem, das das Impfwesen zu expandieren trachtet, und dem Staat, der seinen Bürger*innen die Grundrechte entziehen und die vermachteten Strukturen festigen will, war umgehend konstruiert. So konnte die

1 Um den vielfältigen Sichtweisen auf eine geschlechtergerechte Sprache Rechnung zu tragen, hat sich das Herausgeberteam dazu entschieden, es den Autorinnen und Autoren freizustellen, wie sie mit der Gender-Thematik umgehen wollen. Diese Entscheidung spiegelt sich auch in der Heterogenität der Schreibweisen in diesem Sammelband wider.

weltweite Krise schnell zum aktuellen Kulminationspunkt gezielter Desinformationskampagnen gegenüber den Biowissenschaften im Allgemeinen und einzelner Vertreterinnen und Vertreter der Virologie im Speziellen werden.

»So viel Wissen über unser Nichtwissen und über den Zwang, unter Unsicherheit handeln und leben zu müssen, gab es noch nie« – Jürgen Habermas formuliert in einem Interview mit der Frankfurter Rundschau (Schwering, 2020) pointiert und präzise das große Dilemma, mit dem sich der postmoderne Mensch in einer expansiven Welt unablässig konkurrierender Medien, Nachrichtenquellen und Informationen konfrontiert sieht, deren Wahrheitsgehalt nicht rasch oder leicht zu ermitteln ist. Nicht einmal der Wahrheitsanspruch ist offenkundig und muss erst mühsam entschlüsselt werden.

Der optimale Diskurs, der – wie ihn Habermas in seiner Abhandlung zu »Wahrheitstheorien« (Habermas, 1984) beschrieben hat – aus idealen Sprechaktsituationen, also verständlichen, wahren, wahrhaftigen und richtigen Aussagen besteht, droht im postfaktischen Zeitalter Makulatur zu werden. Die Corona-Pandemie des Jahres 2020 stellt die Welt längst nicht mehr allein vor brisante Fragen und Herausforderungen, die Medizin und Gesundheitswesen betreffen. Neben den genannten wirtschaftlichen, politischen und sozialen Problemen entstehen auch gravierende Diskursschwierigkeiten, die alle Sphären der Gesellschaft durchdringen und Politik, Recht, Wissenschaft und Medien in Handlungszwang versetzen. Verschwörungsmysmen und »Fake News«² haben Hochkonjunktur. Vor allem in den sozialen Medien tobt ein unablässiger Kampf um Informationen und Wahrheiten. Die grassierenden »Fake News« sind dabei so disparat wie facettenreich.

Es ist daher nicht verwunderlich, dass sich auch die jeweiligen Begriffsverständnisse der Autorinnen und Autoren dieses Sammelbandes leicht unterscheiden und von klassischen Falschmeldungen über erfundene, intentional verbreitete Botschaften zu Propagandazwecken bis zum politisch rhetorisierten und instrumentalisierten Begriff Verschiedenes umfassen. In der Corona-Pandemie zeigt sich diese Vielschichtigkeit in einem weit gespannten Spektrum diverser »Fake News«: Teilweise schwanken die mit Falschmeldungen gespickten Verschwörungsmysmen zwischen der Behauptung,

2 Der Begriff »Fake News« wird im vorliegenden Sammelband konsequent in Anführungszeichen gesetzt, um auf die Definitionsschwierigkeit des populären Ausdrucks angesichts seiner Komplexität hinzuweisen und nicht durchgehend auf eine andere Bezeichnung, etwa Desinformation, zurückgreifen zu müssen, die zu ähnlichen Diskussionen führen würde wie »Fake News« (Müller & Denner, 2017).

SARS-CoV-2 sei eine bloße Fiktion, und der zeitgleich propagierten skurilen These, es gebe Allheilmittel, die das Virus neutralisieren würden: So sahen sich traditionelle Nachrichtenmedien genötigt, weltweit vor dem Spritzen und Trinken von Desinfektionsmitteln zu warnen, nachdem der US-amerikanische Präsident Donald Trump auf einer Pressekonferenz darüber spekuliert hatte, dass dies vielleicht eine gute Idee sein könnte (Rohwedder, 2020).

Auch in Deutschland wurde massenhaft »Pandemie-Populismus« verbreitet. Zwar teilen sogenannte Alternativmedien nur selten komplett frei erfundene Nachrichten, dafür legen sie aber die Fakten nach ihrem Geschmack aus, verknüpfen diese mit Spekulationen und verbreiten einzelne Verschwörungserzählungen, die wiederum mit bereits bekannten Themen wie dem Leugnen des Klimawandels, der Geflüchtetendebatte oder Weltuntergangsphantasien in Verbindung gebracht werden (Boberg, Quandt, Schatto-Eckrodt und Frischlich, 2020). So tragen alternative Nachrichtenmedien auch im Zuge der Corona-Pandemie zur Verwirrung der Öffentlichkeit bei, indem sie eine widersprüchliche, bedrohliche und misstrauische Weltsicht konstruieren (Boberg et al., 2020). Dass dies nicht allein alternative Medien tun, stellte *BILD* im Mai 2020 mit einer breit angelegten Difamierungskampagne gegen den anerkannten Virologen Christian Drosten unter Beweis (Hanfeld, 2020).

Wenn eine mikrobiologisch relevante Pandemie mit allen ihren gesundheitlichen Folgen eine weltumspannende pandemische Desinformationslage zeitigt, dann liegen die Gefahren für diskursive demokratische Aushandlungsprozesse auf der Hand. Das Problem liegt dabei weniger in der Heterogenität von Ansichten, Meinungen und Positionen, die einen Diskurs erst fruchtbar machen, sondern primär in der gezielten Manipulation von Informationen und dem bewussten Vertauschen von Fakten und Meinungen, die massenhaft verbreitet werden. Wenn nicht mehr klar ersichtlich ist, ob eine Meldung auf evidenzbasiertem, wissenschaftlichen Wissen gründet oder das Resultat subjektiver Einschätzungen ist, drohen solchermaßen generierte Alternative Fakten – Meinungen, die als Tatsachenwahrheiten ausgegeben werden – nicht länger nur von Verschwörungsgläubigen und Populisten vertreten und unter diesen verbreitet zu werden, sondern auch die Mitte der Gesellschaft zu erreichen.

Der Journalismus spielt bei der Frage, ob Tatsachenwahrheiten im Vergleich zu gefühlten Wahrheiten auch künftig eine gesonderte Legitimität in der öffentlichen Kommunikation beanspruchen können, eine zentrale Rolle. Zwar hat die Digitalisierung die über Jahrzehnte etablierte Rolle des

Journalismus als *Gatekeeper* grundlegend verändert, der im analogen Zeitalter noch die vollständige Kontrolle an der Eingangs-, Ausgangs- und Antwortstufe öffentlicher Kommunikation und damit eine Selektionshoheit besaß (Bruns, 2009). Im Internet können unterdessen alle drei Stufen umgangen werden. *Gatekeeping* an der Eingangsstufe wird ineffektiv, da Informationen auf direktem Weg publiziert werden können; an der Ausgangsstufe ist das *Gatekeeping* weniger relevant, da es in digitalen Publikationen mit teilweise zielgruppenspezifischen Ausspielmöglichkeiten keine Umfangsbeschränkungen wie auf klassischen Kanälen gibt und auch eine vollständige Kontrolle der Reaktionen von Leserinnen und Lesern kaum mehr möglich ist. Die Aufgabe des Journalismus hat sich deshalb in den vergangenen zwei Jahrzehnten vom *Gatekeeper* zum sogenannten *Gatewatcher* gewandelt (Bruns, 2009): Auf der Eingangsstufe ist es nun wichtig, den Überblick über möglichst viele Informationen von Primärquellen oder vorgelagerten sekundären Nachrichtenaggregatoren zu überwachen und wichtiges Material zu identifizieren. Auf der Ausgangsstufe gilt es nach wie vor, Nutzerinnen und Nutzer mit verständlichen und relevanten Informationen zu versorgen, jedoch unter den veränderten Bedingungen und im Konzert mit einer schnelleren und zielgruppenorientierten Netzwerköffentlichkeit. Auf der Antwortstufe ist Journalismus mit der Herausforderung konfrontiert, Publikumsreaktionen nicht mehr nur zu veröffentlichen, sondern sich inhaltlich und diskursiv mit diesen auseinanderzusetzen.

Der Diskurs über Desinformation, »Fake News« oder Verschwörungsmythen hat in der jüngeren Vergangenheit folglich immer mehr den Diskurs über den Journalismus selbst bestimmt. Journalist*innen sehen sich mit neuen Anschuldigungen (»Lügenpresse«, »Systemmedien«) und Herausforderungen (gesellschaftliche Polarisierung des Vertrauens in etablierte Medien und sogenannte alternative Nachrichtenquellen) konfrontiert und setzen sich immer stärker dagegen zur Wehr, da ihnen ihre berufliche Sozialisation und Professionalisierung Werkzeuge an die Hand gibt, nicht nur die selbst recherchierten Fakten, sondern auch den Wahrheitsgehalt von Informationen aus anderen, nicht medialen Quellen zu prüfen.

Aus diesem Grund scheint künftig eine Weiterentwicklung der journalistischen Rolle in der vielstimmigen Netzwerkgesellschaft und eine funktionale Erweiterung des Prinzips des *Gatewatchings* geboten: Passend für die neue Situation erscheint der Begriff *Gateadvisor*. Als solcher beobachten Journalistinnen und Journalisten weiterhin wie zuvor als *Gatewatcher* möglichst viele Informationen auf der Eingangsstufe und nehmen diese in die redaktionellen Prozesse auf. Dabei spielt insbesondere die Kollaboration mit den Nutzer*innen als Informant*innen, die auf neue, ungeprüfte

Meldungen hinweisen, eine zentrale Rolle. Neu ist, dass in der Netzwerköffentlichkeit auch Verschwörungsmythen und offensichtliche Desinformation mit kritischem Blick in die professionellen Redaktionsprozesse aufgenommen werden, um auf der Ausgangsstufe schon frühzeitig mit Faktenchecks, Richtigstellungen und fundierten Recherchen gegensteuern zu können. Der Journalismus entwickelt sich aus seiner Rolle des »Watchers«, des Beobachters, hin zum »Advisor«, dem Berater seiner Publika. In dieser Rolle werden nicht nur relevante und verständliche Informationen publiziert, sondern es wird auch vor irreführenden und falschen Inhalten gewarnt, die die Rezipient*innen unter anderem über alternative Nachrichtenquellen, soziale Netzwerke oder Messengerdienste im sogenannten *Dark Social* erhalten. Viele dieser Beratungsleistungen werden dabei im partizipativen und interaktiven Modus des Crowdsourcing gemeinsam mit den Nutzenden erbacht. Gleichzeitig kann den Habermaschen Ansprüchen an das kommunikative Handeln durch gemeinschaftlich durchgeführte Faktenchecks wieder Geltung verschafft werden. Auch auf der Reaktionsstufe wird die Rolle des Journalismus noch diskursiver. Hier werden verstärkt Anstrengungen unternommen, die eigene Arbeit und Qualitätssicherungsmaßnahmen transparent zu machen und Zusammenhänge zu erklären, um auf diese Weise den Bedenken in skeptischen Teilen der Bevölkerung offen zu begegnen.

Aus einer normativen Perspektive ist neben dem Journalismus auch die Wissenschaft für Faktizität, Werturteilsfreiheit und Wahrheitsfragen zuständig. Beiden Systemen wird in Zeiten polarisierter Öffentlichkeiten und unsicherer Quellenbewertung zunehmend mehr abverlangt. Die Prüfkriterien für die Umweltbeobachtung sind nicht nur transparenter zu machen, sie müssen auch immer stärker auf die eigene Funktionsweise angewendet und reflektiert werden. Nur auf diese Weise wird es in einer zunehmend aufgeheizten Öffentlichkeit, in der sich eine teils eruptive Empörungskultur etabliert hat, möglich sein, Glaubwürdigkeit und Vertrauen zurückzugewinnen, die im digitalen Zeitalter schleichend erodiert sind.

Deshalb ist es wichtig, auch die eigene Disziplin in die Pflicht zu nehmen und durch Forschung zur strategischen Desinformation sowie der Verbreitung und Rezeption von »Fake News« Verantwortung für die Entwicklung der demokratischen, pluralistischen Gesellschaft zu übernehmen. Die Kommunikationswissenschaft sollte gezielt Kapazitäten bündeln, um die Verbreitung von Falschnachrichten nachzuzeichnen, um immer wieder auf die notwendige Unterscheidung von Fakten und Meinungen hinzuweisen und über die Folgen missbräuchlichen Umgangs mit Fakten und Tatsachenwahrheiten aufzuklären. Dieser Sammelband versucht mit interdiszi-

plinären Beiträgen, mit aktuellen empirischen Studien und gesellschaftspolitisch orientierten Essays die mit »Fake News« verbundenen Herausforderungen für die vernetzte Gesellschaft zu skizzieren. Er richtet sich dabei nicht ausschließlich an die kommunikationswissenschaftliche Scientific Community, sondern versucht auch für Kommunikationspraxis und Medienpädagogik den *state of the art* des gesellschaftlichen Diskurses und der empirischen Befunde zu »Fake News« und Desinformation zu sichern und Anstöße für Lösungsansätze zu liefern.

Fabian Zimmermann und Matthias Kohring stellen in ihrem Beitrag die Desinformationsordnung als größeren sozialen Zusammenhang dar, der mit dem Phänomen »Fake News« in Verbindung gebracht wird. Wie der Titel schon erkennen lässt, plädieren sie dafür, anstatt von »Fake News« besser von »aktueller Desinformation« zu sprechen. Anhand expliziter Kriterien definieren sie den Ausdruck als wissentliche Kommunikation empirisch falscher Informationen zu neuen und relevanten Sachverhalten mit dem Anspruch auf Wahrheit. Darüber hinaus zeigen die Autoren mögliche Lösungen für das Desinformationsproblem auf.

Ralf Hohlfeld unterscheidet in seinem Essay die von Begriffen wie »Fake News«, subjektiven Wahrheiten oder Alternativen Fakten geprägte *Post-Truth*-Ära deutlich von den herkömmlichen Praktiken der Lüge und Vertuschung in der politischen Kommunikation. Er betont, dass Tatsachen und Wahrheiten im postfaktischen Zeitalter zunehmend verhandelbar und zu einer Frage des Geschmacks zu werden drohen. Er beschreibt das »Fake News«-Narrativ, die dafür eingesetzten Instrumente sowie die Auswirkungen auf die Referenzsysteme Journalismus und Wissenschaft und appelliert an die Verantwortung von Politik, Recht, Medien und Wissenschaft, Wahrheiten zu schützen, indem Lügen als Lügen entlarvt und Fakten als Fakten evident gemacht werden.

Den Hintergründen, weshalb das Vertrauen in etablierte Medien, das in westlichen Demokratien lange Zeit als selbstverständlich galt, bei einigen Teilen der Bevölkerung verloren ging, widmet sich Michael Oswald. Vor dem Hintergrund der wirkungsvollen »Fake News«-Vorwürfe Donald Trumps gegenüber Medien in den USA identifiziert er individuelle kognitive sowie gesellschaftliche Prozesse, die zu einer Heuristik des Misstrauens geführt haben, die es Trump wiederum leicht machen, ein *Reframing* zu betreiben. Das Label »Fake News« versteht Oswald als Ausdruck für das sinkende Vertrauen in das politische System und etablierte politische Eliten, für die Unzufriedenheit mit der Demokratie, die Ablehnung des progres-

siven Wandels in der Politischen Kultur sowie der negativen Effekte der Globalisierung.

Im größeren historischen Kontext beschreibt *Walter Hömberg* seinen Blick auf »Fake News«, Medienfälschungen und sogenannte Grubenhunde im Journalismus. Anhand verschiedener Beispiele, die von einem gefälschten Artikel über König Ludwig II. aus dem Jahr 1886 bis zum Relotius-Skandal aus dem Jahr 2018 reichen, zeigt er verschiedene Typen von Falschmeldungen auf, die sich in professionellen Medien finden lassen.

Die Einsatzgebiete und Anwendungsfälle von »Fake News« und Desinformation sind vielfältig und dispers. Welche Folgen Propaganda und »Fake News« in Krisensituationen spielen, analysieren *Lea Sophia Lehner* anhand der Rolle sozialer Medien im syrischen Bürgerkrieg und *Anna Sarmina* am Beispiel des Ukraine-Konflikts. Sarmina zeigt dabei neben einer ausführlichen Definition des Begriffs und des Wesens der Propaganda auch die aktuelle politische Situation in Russland auf. Daraus zieht sie Rückschlüsse auf die Einflussnahme in der Ukraine, die dank der Digitalisierung und sozialer Medien neue Möglichkeiten geboten, aber auch neue Grenzen gesetzt bekommt.

Ein ähnliches Bild zeichnet *Lea Sophia Lehner* in ihrem Beitrag. Sie beleuchtet, wie sowohl das syrische Regime als auch die Opposition und der Bürgerjournalismus Social Media für ihre jeweiligen Zwecke als Propagandainstrumente genutzt haben. Soziale Netzwerke ermöglichten es Bürgerjournalist*innen, in der Abwesenheit internationaler Medien gegen die Herrscherelite zu agitieren. Das Regime nutzte Social Media primär, um Dissident*innen ausfindig zu machen, Informationen zu sammeln sowie Webseiten und Nutzerkonten zu hacken. Beide Seiten machten dabei Gebrauch von Falschinformationen, um die Deutungs- und Diskurshegemonie für sich zu gewinnen.

Einen Blick zurück präsentieren *Michael Johann* und *Jana Wagner* in ihrem Beitrag über »Fake News« in der Unternehmenskommunikation. In dem vertrauensbedrohlichen Phänomen sehen sie keine genuin neuen Herausforderungen für die Unternehmenskommunikation, sondern fordern eine Rückbesinnung auf klassische Bezugsgrößen der PR wie Legitimation, Vertrauen und Glaubwürdigkeit. Basierend auf Fallbeispielen aus der Praxis entwickeln sie vier Risikoszenarien für die Unternehmenskommunikation auf Makro- und Mesoebene. Das Autorenteam betont, dass die Grenzziehung zwischen Wahrheit und Unwahrheit, PR-Gag und gezielter Fehlleitung schwierig sein kann und daher besondere Achtsamkeit seitens der Unternehmenskommunikation geboten ist.

Anlass für die Konzeption und Publikation des vorliegenden Sammelbands waren diverse empirische Projekte am Lehrstuhl für Kommunikationswissenschaft der Universität Passau zur Wahrnehmung von »Fake News« sowie zur Beurteilung der Glaubwürdigkeit von Quellen im digitalen Raum. *Michael Sengl* und *Stefanie Holzer* sprechen sich in ihrem Beitrag dafür aus, Medienkompetenz in der Bevölkerung weiter zu fördern, um einen Beitrag gegen die Verbreitung und Wirkung von »Fake News« leisten zu können. In zwei Studien zur Glaubwürdigkeitsbeurteilung im digitalen Raum kommen sie zu dem Ergebnis, dass das Mediennutzungsverhalten, die Nachrichtenkompetenz sowie die Einstellungskonsistenz als relevante Heuristiken zur Glaubwürdigkeitsbeurteilung bestätigt werden können.

Ralf Hohlfeld hat den Zusammenhang zwischen der Bekanntheit von Meldungen und ihrer Identifizierung als mögliche »Fake News« analysiert und herausgefunden, dass Menschen, die mit einer Meldung schon einmal konfrontiert waren, dieser mit höherer Wahrscheinlichkeit Glauben schenken. Dieser Wahrheitseffekt ist auch dann wirksam, wenn die Meldung offenkundig unplausibel und falsch ist. Da das Kenntlichmachen von »Fake News« in der Regel eine geringere Verbreitung erfährt als die Falschmeldung selbst, sind die Erfolgsaussichten von Korrekturinitiativen und dem sogenannten *Debunking* eher gering.

In einer weiteren Passauer Studie haben *Sophie Menner* und *Michael Harnischmacher* die Medienkompetenz der jüngeren Generation bezüglich deren Einschätzung der Glaubwürdigkeit von Medienangeboten im Internet und den sozialen Medien untersucht. In einer Befragung der neunten Jahrgangsstufen an drei unterschiedlichen Schulformen können sie zeigen, dass die Digital Natives ihre Kompetenz im Umgang mit den digitalen Medien überschätzen und ihnen die Erkennung und Bewertung von Fakes oft Schwierigkeiten bereitet.

Um über mögliche Lösungen für die »Fake News«-Problematik diskutieren zu können, ist es erforderlich, mehr über die Verbreitung, die Urheber*innen und die Wirkung des Phänomens zu erfahren. Einen Beitrag dazu leisten *Alexander Sänglerlaub*, *Miriam Meier* und *Wolf-Dieter Rühl*. Sie untersuchten in ihrer Studie Verbreitungswege, Ursachen und Wirkung von »Fake News«, die im Zusammenhang mit der Bundestagswahl 2017 stehen. Dabei kommen sie unter anderem zu dem Ergebnis, dass »Fake News« vor allem eine doppelte Kommunikationsstrategie rechtspopulistischer Personen sind, die mit diesem Begriff einerseits Medien denunzieren, andererseits aber selbst gezielt Desinformationen einsetzen, um ihre Wählerschaft zu mobilisieren. Sie betonen, dass »Fake News« häufig durch journa-

listische Ungenauigkeiten entstehen, die von Dritten wiederum durch eine bewusste Dekontextualisierung manipuliert und verbreitet werden.

Auch *Romy Jaster* und *David Lanius* widmen sich in ihrem Beitrag dem Einfluss von »Fake News« auf Politik und Öffentlichkeit. Ebenso wie bei Sangerlaub et al. spielen hier Methoden des Rechtspopulismus, die die Autoren unter dem Begriff »Fake News«-Propaganda subsumieren, eine wichtige Rolle. Das Autorenteam identifiziert Ziele dieser Propaganda und geht darauf ein, durch welche kognitiven Verzerrungen »Fake News«, im Zusammenspiel mit der Funktionsweise sozialer Medien und den strukturellen Anreizen des digitalisierten Medienkapitalismus, überhaupt eine breite Öffentlichkeit erreichen können.

Der Vorstellung, dass die Gesellschaft Medien pauschal misstraut, widersprechen *Nora Denner* und *Christina Peter* in ihrem Beitrag. Sie beziehen sich auf Studien, die zeigen, dass das Vertrauen in Medien nach wie vor auf einem hohen Level besteht, allerdings die Zahl der Personen, die Medien explizit misstrauen, gestiegen ist. In ihrer Inhaltsanalyse zur Selbstthematisierung deutscher Tageszeitungen in Bezug auf den Begriff Lügenpresse kommen die Autorinnen zu dem Ergebnis, dass Tageszeitungen in den Jahren 2014/2015, zu einer Zeit, in der der Ausdruck gerade wieder in Mode kam, diesen durchaus selbst aktiv ins Spiel gebracht haben, ohne ihn jedoch konsequent zu reflektieren beziehungsweise dem dahinterstehenden Vorwurf zu begegnen.

Auch im Beitrag über Verschwörungstheorien von *Jana Schneider*, *Josephine B. Schmitt* und *Diana Rieger* spielt Vertrauen eine Rolle, jedoch nicht gegenüber Medien, sondern gegenüber der Politik. Die Autorinnen sehen in der Stärkung des Vertrauens in die Politik eine Möglichkeit, Verschwörungstheorien und damit auch »Fake News« etwas entgegen zu setzen. Letztere nutzen Verschwörungstheoretiker*innen vor allem, um zu manipulieren, ihre Position zu stärken und ihren gesellschaftlichen Einfluss auszubauen. Schneider, Schmitt und Rieger beschreiben in ihrer Abhandlung, wie genau dieser Einfluss wirkt und wie sich Verschwörungstheorien historisch entwickelt haben.

Wie in den vorangegangenen Beiträgen sehr deutlich wird, stellen »Fake News« für die Gesellschaft unbestreitbare Herausforderungen dar, die nach politischen und sozialen Maßnahmen zur Eindämmung rufen. Um den Herausforderungen zu begegnen, ist es zunächst wichtig, das zugrundeliegende Konzept und seine Wirkungsweisen zu verstehen. *Julian Hajduk* und *Natascha Zowislo-Grünewald* widmen sich in diesem Kontext dem Strategischen Diskursmanagement und dem Konstrukt der Glaubwürdigkeit. Disziplinubergreifend stellen sie in ihrem Beitrag Kriterien zur Messung dieser

vor und ergänzen sie um ein neues Konzept, das Glaubwürdigkeit von Glauben unterscheidet. Hierin steckt für sie das Potenzial für die künftige kommunikationswissenschaftliche Analyse, handlungsrelevante und praktisch umsetzbare Ergebnisse gewinnen zu können und sie den Herausforderungen von Social Media und »Fake News« gegenüberzustellen. Sie sehen einen fruchtbaren Ansatz zur Bekämpfung von »Fake News« nicht primär in der Entlarvung der Lügen anderer, sondern in der individuellen und fachlichen Verantwortung, den eigenen Diskurs für jene verständlich zu machen, die ihn bisher weder nachvollziehen noch denken konnten.

Eine weitere Möglichkeit, »Fake News« entgegenzutreten, besteht im sogenannten *Fact-Checking*, das die nachträgliche Verifikation bereits publizierter Inhalte beschreibt. In seinem Beitrag über Fakten versus Fakes analysiert *Alexander Sänglerlaub*, was *Fact-Checking* tatsächlich gegen Desinformation leisten kann und was nicht. Dabei kommt er zu dem Ergebnis, dass das *Fact-Checking* vor vier zentralen Herausforderungen (mangelnde Reichweite, begrenzte Wirkung, ungünstige Plattform-Logik und die *Post-Truth-Era*) steht. Dennoch versteht er die Maßnahme als eine notwendige journalistische Praxis, die neben anderen Methoden ein Puzzleteil zur Bekämpfung von »Fake News« ist, auch wenn nachträgliches *Fact-Checking* lediglich reaktiv gegen die Symptome von »Fake News« ankämpft, nicht jedoch seine Ursachen behebt.

Einen anderen möglichen und vor allem präventiven Ansatz, um gegen »Fake News« vorzugehen, sehen *Josephine B. Schmitt*, *Julian Ernst* und *Diana Rieger* in der Förderung von Medienkritikfähigkeit. Sie begründen dies in ihrem Beitrag ausführlich aus pädagogischer und demokratietheoretischer Perspektive und gehen auch darauf ein, wie Medienkritikfähigkeit gefördert werden kann.

Ein konkretes Beispiel für die Förderung von Medienkompetenz liefert der Beitrag von *Elfi Heinke* und *Michael Sengl*, in dem die Ergebnisse einer qualitativen Befragung von Medienunternehmen, die sich insbesondere an Schulen im Bereich der Vermittlung von Medienkompetenz engagieren, präsentiert werden. Es werden vor allem die Art und Weise des Engagements, aber auch die dahinterstehende Motivation der Medienunternehmen beschrieben.

Die Herausforderungen, die durch die Möglichkeiten der *Misinformation*, *Disinformation* und *Malinformation* in der gegenwärtigen Medienwelt für Politik und Gesellschaft erwachsen, sind also so akut wie vielfältig. Dabei, auch das zeigen verschiedene der hier versammelten Beiträge, ist das Phänomen nicht neu. In einer durch und durch mediatisierten Welt, in der die massenhafte Verbreitung von Informationen nicht mehr an *Gatekeeper*,

an professionelle Zugänge oder ethische Regeln gebunden ist, hat es jedoch eine ganz neue Bedeutung bekommen. Dass sich gerade »Fake News« in dieser Welt massenhaft verbreiten, hängt auch damit zusammen, dass sie perfekt in diese passen: Sie sind laut, sie regen auf, sie sind unerhört und penetrant. Sie fordern Aufmerksamkeit. Und Aufmerksamkeit ist die Währung unserer vernetzten Gesellschaft geworden. Hier offenbart sich das ehemals als demokratiefördernd gepriesene Versprechen der Netzwerkgesellschaft, jeder und jedem gleichen Zugang zur öffentlichen Kommunikation zu gewähren, als Systemfehler. Denn ohne Instanzen der Vorsortierung, Einordnung und Kontrolle gewinnt in diesem freien Zugang, wer am lautesten schreit. Selbst wenn ich das Nuancierte, das Rationale und Faktische suche, die Schreihälsa werden meine Aufmerksamkeit auf sich ziehen.

Aus diesem Grund braucht es künftig den Journalistinnen und Journalisten als *Gateadvisor*. Und mehr noch: Diese Herausforderungen anzugehen und ihnen entgegenzuwirken, ist nicht nur Aufgabe eines verantwortungsvollen Journalismus, sondern auch ganz allgemein einer Gesellschaft, die informiert statt getäuscht sein will. Eine relevante Kommunikationswissenschaft kann helfen, diese Herausforderungen zu verstehen und zu ergründen. Dieser Band soll dazu beitragen.

Danksagung

Besonderer Dank gebührt den Autorinnen und Autoren, die mit ihren Beiträgen eine interdisziplinäre Betrachtung des Phänomens »Fake News« ermöglicht haben. Bei der Universitätsbibliothek Passau bedanken wir uns herzlich für die finanzielle Unterstützung, ohne die eine *Open-Access*-Publikation unseres Sammelbandes nicht möglich gewesen wäre. Unser Dank gilt außerdem unserer studentischen Hilfskraft Anja Lächner für die Mitarbeit bei der Produktion des Buches.

Literatur

- Boberg, Svenja; Quandt, Thorsten; Schatto-Eckrodt, Tim & Frischlich, Lena (2020). *Pandemic Populism. Facebook Pages of Alternative News Media and the Corona Crisis. A Computational Content Analysis*. arXiv: 2004.02566.
- Bruns, Axel (2009). Vom Gatekeeping zum Gatewatching. In: Neuberger, C.; C. Nuernbergk & M. Rischke (Hrsg.), *Journalismus im Internet* (107-128). DOI: 10.1007/978-3-531-91562-3_3.
- Habermas, Jürgen (1984). Wahrheitstheorien (1972). In: Habermas, J. (Hrsg.), *Vorstudien und Ergänzungen zur Theorie des kommunikativen Handelns* (127-183). Berlin: Suhrkamp.
- Hanfeld, Michael (2020). Nachtreten bis zum Umfallen. »Bild« und Kekulé gegen Drossten. *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 28. Mai 2020. Abgerufen von <https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/medien/das-kesseltreiben-der-bild-zeitung-gegen-den-virologen-christian-drosten-16789146.html>.
- Müller, Philipp & Denner, Nora (2017). *Was tun gegen »Fake News«? Eine Analyse anhand der Entstehungsbedingungen und Wirkweisen gezielter Falschmeldungen im Internet*. Potsdam-Babelsberg: Friedrich-Naumann-Stiftung für die Freiheit.
- Röhmel, Joseph & Wolf, Sabina (2020). Corona und Antisemitismus. Alte Feindbilder zurechtgebogen. *Tagesschau*, 09. April 2020. Abgerufen von <https://www.tagesschau.de/investigativ/br-recherche/corona-antisemitismus-101.html>.
- Rohwedder, Wulf (2020). Trump zu Corona-Maßnahmen. Sommer, Sonne – Und Spritzen? *Tagesschau*, 24. April 2020. Abgerufen von <https://www.tagesschau.de/faktenfinder/trump-corona-desinfektionsmittel-101.html>.
- Schwering, Markus (2020). Jürgen Habermas über Corona. »So viel Wissen über Nichtwissen gab es noch nie«. *Frankfurter Rundschau*, 10. April 2020. Abgerufen von <https://www.fr.de/kultur/gesellschaft/juergen-habermas-coronavirus-krise-covid19-interview-13642491.html>.
- Strauss, Valerie (2020). No, Bill Gates Did Not Engineer the Covid-19 Pandemic and Other Lessons on Fake News. *The Washington Post*, 21. April 2020. Abgerufen von <https://www.washingtonpost.com/education/2020/04/21/no-bill-gates-did-not-engineer-covid-19-pandemic-other-lessons-fake-news/>.